

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 11

Artikel: Konfession oder Jüngerschaft?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfession oder Jüngerschaft?

Es komme dein Reich; es geschehe dein Wille wie im Himmel so auch auf Erden. Matthäus 6, 10.

Glaube mir, Weib, es kommt die Stunde, wo man weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten wird. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen..., aber es kommt die Stunde, und ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden. Denn auch der Vater sucht solche, die ihn so anbeten. Johannes 4, 21.

Auf daß sie alle Eins seien.

Johannes 17, 21.

Wie sollen wir uns zu unsern christlichen Brüdern und Schwestern anderer Glaubensart stellen, besonders zu denen, die der römischen Kirche angehören, und zu dieser selbst? Das ist eine Sache, die nicht bloß eine allgemein theologisch-kirchliche Grundsatz- und Streitfrage bleibt, sondern oft zu einem sehr persönlichen Lebensproblem wird. Darum darf — und muß vielleicht — auch an dieser Stelle einmal ein Wort darüber gesagt werden — nur ein Wort.

Ich beginne mit dem großen Hauptsatze: *Wir sind nicht in erster Linie Protestanten, sondern Jünger Christi.* Das klingt so selbstverständlich als möglich, aber ist es in Wirklichkeit unsere selbstverständliche Haltung? Sind wir in Wirklichkeit nicht in erster Linie Protestanten und in zweiter Linie Christen (wie ich nun mit Absicht sage) oder auch in erster Linie Katholiken, in zweiter Linie Christen — und so fort fast bis ins Endlose? Die Umkehrung — fast möchte ich sagen: die kopernikanische Umdrehung hätte also schon sehr viel zu bedeuten, wäre schon etwas wie eine Revolution oder eine revolutionäre Reformation. Versuche einmal damit Ernst zu machen, und du wirst es erfahren!

Aber freilich erhebt sich zunächst die Frage, *was es denn heiße, ein Jünger Christi sein*, und das ist eine sehr weitreichende Frage, die wir in dieser Betrachtung schwerlich ganz und gründlich beantworten könnten, selbst wenn wir es sonst vermöchten. Wir können es aber auf eine abgekürzte Weise doch versuchen. In diesem Sinne dürfen wir, meine ich, erklären: Ein Jünger Christi ist, wer an das gekommene und kommende Reich Gottes glaubt, das in Christus offenbar ist, und in der Nachfolge seine Verheißung und Forderung übernimmt. *Das aber führt über die Reformation des 16. Jahrhunderts hinaus, wie sie zu einer Konfession geworden ist.* Das führt weiter zurück in die Bibel; das führt höher hinauf zum Quell der Offenbarung in den Bergen Gottes; das führt über

Paulus zurück zu Christus, dem Vollender des Gesetzes und der Propheten — ich *betone* das! — und zum offenbaren Geheimnis der Urgemeinde. Als solche, die in diesem Sinne die Hoffnung auf das Reich hegen und die Nachfolge als Verheißung und Forderung bejahen, sind wir vielleicht immer noch Protestanten, aber nicht *nur* Protestanten, und nicht in *erster* Linie Protestanten. Unsere Grundstimmung und Grundhaltung ist eine andere. Vor allem: *wir blicken nicht zurück, sondern vorwärts*. Der konfessionelle Protestant betrachtet den Protestantismus als etwas Abgeschlossenes, im sechzehnten Jahrhundert für immer Vollendetes, wozu man etwa „zurückkehrt“, wer aber an das Reich glaubt, blickt vorwärts, und wenn er zurückblickt, weiter zurück als bis zu Calvin, Zwingli und Luther. Er wartet auf *neue* Offenbarung, nicht solche freilich, welche die alte, bisherige auflöste, aber solche, welche sie erfüllte. Seine Welt ist nicht geschlossen, sondern offen. Darum ist er, ohne die in der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts erschienene Wahrheit zu verleugnen, zugleich offen für die Wahrheit, die im *Katholizismus* sein könnte. Er wartet auf ein gewaltiges Aufbrechen neuer (in jenem Sinne neuer) Wahrheiten und Kräfte des Reiches, und es ist unmöglich, diese bloß auf der Linie des konfessionellen Protestantismus zu erwarten; er wartet auf ein im Zusammenhang mit dem neuen Leben geschehendes Lebendigwerden, Flüssigwerden der alten und erstarrten Wahrheit und kann nicht anders, als annehmen, dieser Prozeß werde auch die *katholische* Wahrheit erfassen; er wartet, um es mit einem fast allzu nüchternen, aber, wie mir scheint, bezeichnenden Worte auszudrücken, eine große *Revision* der Wahrheit Christi, aber es wäre ein innerer Widerspruch dazu, wenn er diese nicht auch als eine Revision des *Protestantismus* dächte.

Wir können als solche, die auf das Reich warten und die seine Sache in der Nachfolge übernehmen möchten, nicht einfach nur Protestanten und in erster Linie Protestanten sein. Denn es ist eine Sache, die offenkundig über das Maß einer *Konfession* hinausgeht. Aber nun erläutert sich dieser Sachverhalt ohne weiteres schon daran, *daß ja die Reformatoren vom Reiche und von der Nachfolge*, so wie *wir* sie verstehen und wie sie nach unserer Ueberzeugung die Botschaft der Bibel sind, kurz gesagt, *nichts wissen und nichts wissen wollen*. Die Wahrheit vom Reich und der Nachfolge ist damals von den Täufern und ihren Gesinnungsgenossen aufgenommen worden, aber diese hat man auf Veranlassung, unter Mitwirkung oder doch Zustimmung der Reformatoren, verbrannt, ertränkt, abgeschlachtet. Die Reformation wollte freilich eine völlige Erneuerung der Sache Christi sein, aber sie ist — ob mit oder ohne Schuld, das soll hier nicht untersucht werden — an jener Stelle stehen geblieben, wo wir die mehr theologische Losung von der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein“, oder die laienhaftere, leuchtendere von der „Freiheit des Christenmenschen“ vernehmen. Sie hat, noch einmal, nichts gewußt vom Reiche des lebendigen Gottes *für die Erde*,

nichts vom sieghaften Fortschreiten des Reiches auf Erden, von Umgestaltung der Erde zu ihm hin, von Ueberwältigung der gottfeindlichen Mächte auf dieser Linie; nichts von der Verheißung und Forderung der *sozialen* Erlösung neben der individuellen; in diesem Sinne nichts von den Propheten, so wie wir sie heute verstehen und ebenfalls nichts von der wirklichen Bergpredigt, mit einem Worte: nichts von der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, wie das Alte und Neue Testament sie meinen — und darum auch nichts von einer Nachfolge, die in der Uebernahme dieser „Gerechtigkeit“, dieser Verheißung und Forderung besteht. Das bedeutet: *Sie hat die ganze eine Hälfte*, fast möchte ich sagen: die *wichtigere Hälfte, der Wahrheit Christi vernachlässigt*, übersehen, verkürzt, um nur die eine Hälfte oder, um es anders auszudrücken, nur *ein* Prinzip hervorzuheben, eben jene genannte doppelte Lofung. Sie hat darum mehr ein neues *Vorzeichen* für Verständnis und Verwirklichung der Sache Christi auf den Leuchter gestellt, als diese ganze Wahrheit selbst, und Vinet behält mit seiner Lofung Recht: *La réformation est à faire*; die Reformation muß noch gemacht werden.

Wenn so die Reformation nur die *eine* Hälfte, und sozusagen die weniger wichtige Hälfte, der Wahrheit Christi neu ans Licht gebracht hat, dann stellt sich notwendig eine Frage ein. Wir wollen sie etwas drastisch fassen: *Wo ist denn die andere Hälfte geblieben?* Etwa bloß in der nicht völlig entdeckten Bibel? Oder — und das ist nun die Fortführung der Fragestellung, die uns *diesmal* vor allem beschäftigt — vielleicht auch im *katholischen Christentum*? Sollte dieses nicht einige Elemente der Wahrheit enthalten, die der Protestantismus vernachlässigt oder verkürzt hat? Die Frage drängt sich völlig auf, und auch eine *bejahende* Antwort. Ich weise nur rasch auf einige Hauptpunkte hin, worin diese Wahrheit sich andeutet — vielleicht mit viel Irrtum vermischt, aber doch sich andeutet. Da ist einmal *das katholische Prinzip*, und das bedeutet dem Wortlaut wie dem Inhalt nach das *universaliselle* Prinzip. Es betont mit gewaltiger Wucht und Anschaulichkeit, daß die Sache Christi über alles, was sonst den Menschen vom Menschen trennt, Kultur, soziale Unterschiede, Rasse, Volkstum und so fort, hinausgehe, daß diese Unterschiede, wenn ich so sagen darf, in Taufe und Abendmahl aufgehoben seien. Haben wir nicht heute gerade diese katholische Wahrheit am nötigsten? Und hat nicht der Protestantismus, und namentlich einzelne seiner Formen, durch deren Vernachlässigung den Götzen und dem Antichrist unserer Tage, dem Baal und dem Jupiter Kapitolinus vor allem Tür und Tor geöffnet? Aber das katholische, d. h. universalistische Prinzip reicht noch weiter. Es bedeutet *den Anspruch Christi auf alle Wirklichkeit*, auch auf die Politik, das soziale Leben, die Wissenschaft, die Kunst, die Erziehung. Alle Wirklichkeit soll durch Christus beherrscht, und das heißt: erlöst werden. *Omnia instaurare in Christo* — alles in Christus wiederherstellen: das ist das katholische Prinzip und das die Seele des Katholizismus.

Wieder frage ich: Was haben wir nötiger, als daß es zur Geltung und Herrschaft gelange? Und hat nicht der Protestantismus durch seinen einseitigen Individualismus, seine zu ausschließliche Fassung des Heils als Erlösung des *Einzelnen*, die dazu wesentlich ins Jenseits des Grabes verlegt wurde, tatsächlich jenem Atomismus den Weg bereiten helfen, an dem wir jetzt zugrunde zu gehen drohen? Hat er nicht in falscher Geistigkeit, aus Widerspruch zum entgegengesetzten Fehler des Katholizismus, die Welt, vor allem das politische und soziale Leben, zu sehr der *Welt* überlassen, woraus dann der Teufel einen Freibrief gemacht hat, sich ihrer zu bemächtigen? Hat er nicht, indem er das Reich Gottes für die Erde preisgab, Raum geschaffen für die *andern* Reiche, die wir nun blühen sehen, das Reich des Mammons, das Reich des Mars, das Reich der vergotteten Technik, das Reich des Antichrist? Und indem er mit dem Reich die Nachfolge im biblischen Sinne preisgab, hat er damit nicht — gegen seinen ursprünglichen Willen, wieder im Widerspruch zum entgegengesetzten Fehler des Katholizismus — eine Weltlichkeit sanktioniert, die sich im Besitzbürgertum vollendet und die selig wird durch Geldverdienen und Heiraten? Vertritt demgegenüber nicht das *Mönchtum* eine Lebensauffassung, welche ein Leben aus *Gott* kennt, das über diesen Gebundenheiten steht? Weiter: die *Kirche* — wenn wir von ihr als Machtgebilde absehen und auf ihren letzten Sinn achten — verkörpert sie nicht das Mysterium einer Solidarität, die der Protestantismus in seiner verweltlichten Form nicht mehr versteht, von der erst der Sozialismus wieder etwas ahnte? Die *Sakramente*: waltet in ihnen nicht das heilige Geheimnis einer Verbindung von Geist und Materie, das wir, sei's in falscher Geistigkeit, sei's, noch mehr, im Materialismus vergessen haben? Das *Priestertum*: symbolisiert es nicht die Wahrheit, daß die Sache Gottes durch Menschen vertreten werden muß, die sich ganz ihr weihen — gerufenen, erlesenen? Und tritt nicht in alledem das Reich und die Nachfolge hervor? Ganz anders als im Protestantismus?

„Wie denn,“ fragt ihr, „sollen wir also katholisch werden, um dieser Wahrheit teilhaftig zu werden?“

Ich antworte: Ja, wir sollen katholisch werden — nämlich *auch* katholisch! Wir müssen als Protestanten auf *unsere* Weise diese katholische Wahrheit aufnehmen, damit unser Protestantismus nicht bloß die eine Hälfte der Wahrheit Christi sei, sondern, soweit als möglich, das Ganze!

Doch ich will mich verständlicher erklären. Was ich sagen will, ist dies: Im Katholizismus ist tatsächlich eine ganz wesentliche Seite der Wahrheit Christi vertreten, welche schon der ursprüngliche Protestantismus vernachlässigt hat und welche vollends im verweltlichten („säkularisierten“) Protestantismus zu der Auflösung in die Atome und dem Kommen der Götter, des Antichrist und des Satans geführt hat, das wir heute erleben. Aber abgesehen davon, daß der Katholizismus seinerseits

jene andere „Hälfte“, die protestantische Hälfte, der Wahrheit, jenes Vorzeichen zur Wahrheit Christi, das die Lofungen von der „Freiheit eines Christenmenschen“ und der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein“ ausdrücken, vernachlässigt und verkürzt, oft geradezu vergessen hat, meine ich nun selbstverständlich nicht, daß jene Wahrheit vom Reiche Gottes und der Nachfolge im Katholizismus so verkörpert sei, wie die *Bibel* es meint. Es ist mehr Andeutung als Erfüllung, mehr Symbol als Realität, und krasseste Entartung auch nicht ausgeschlossen. Wie jedermann weiß! Was ich meine, ist dies: Wenn man auf der einen Seite weiß, daß der Protestantismus als solcher nur *ein* Element der Wahrheit Christi vertritt und man auf der andern erkennt, daß im Katholizismus als solchem gewaltige und entscheidend wichtige Elemente dieser Wahrheit Christi enthalten sind — wenn auch mit viel Irrtum und Entartung verbunden —, *dann hört man auf, ein konfessioneller Protestant zu sein*. Dann kann man den Katholizismus nicht mehr so beurteilen und behandeln, wie unsere protestantischen Vorfahren taten, wie vielleicht wir selbst es einst taten, und Viele noch heute meinen, es sei der rechte Protestantismus; dann hört der „Kulturkampf“ auf; dann tritt an Stelle der Polemik das Verstehenwollen, an Stelle der Kluft das Gefühl der Solidarität, an Stelle des Hasses die Liebe und an Stelle der Fremdheit das Sichsuchen. Dann können wir auch die ganze Geschichte der Sache Christi, die sich von den Zeiten des alten Christentums bis zur Reformation und später auf der katholischen Linie bis zur Gegenwart abgespielt hat und abspielt, nicht einfach als fremde oder als verirrte betrachten — dann ahnen wir, daß darin auch wesentliche Wahrheit der Sache Christi sich offenbaren und durchsetzen wollte und will, Wahrheit, die auch *uns* gehört. Dann gehören auch uns die romanischen und gotischen Dome und vielleicht sogar die Barockkirchen; dann gehören auch uns Bernhard, Franziskus, Thomas, Vinzenz von St. Paula, Pascal und — man entsetze sich nicht! — Ignaz von Loyola. Selbstverständlich so, daß wir es im Lichte unseres Reichsglaubens und unseres Nachfolge-Weges beurteilen, prüfen, zum Teil verwerfen. „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ So aber reichen wir dem katholischen Bruder die Hand. Wir können mit ihm *reden*, statt ihn bloß anzuschreien. So kann es geschehen, daß wir unter gläubigen Katholiken Menschen finden, Männer und Frauen, die uns mit ihrem eigenen Glauben an das Reich und die Nachfolge sehr, sehr viel näher stehen, als die Vertreter gewisser Arten von Protestantismus. So stehen wir anders da als zuvor. Auch als Hoffende! Denn es ist ja alles nicht am Ende! Denn es *kommt! Er kommt!*

Darf ich dem noch eine Bemerkung hinzufügen, die sich fast von selbst versteht und die doch fundamental ist? Wer wirklich an Gott glaubt, und dazu an den *lebendigen* Gott, dessen Herz wird — katholisch! Ich meine: es bekommt etwas von der Weite des Herzens Gottes. Es kann nicht bloß verurteilen, es muß verstehen. Es kann nicht

meinen, gewaltige Erscheinungen der Geschichte wie die katholische Welt seien ganz ohne Gott, ganz ohne seine Wahrheit. Es kann nicht meinen, daß das Gefäß einer Konfession ihn ganz fasse! Freilich, freilich — das ist die andere Seite — ist ein solches Herz damit auch protestantisch! Von Gott, vom *lebendigen* Gott berührt, muß es sich auflehnen, muß es protestieren gegen alles, was gegen Gott ist, was sich anmaßt, Gottes Wahrheit zu vertreten und sie entstellt, wenn nicht verrät. Es setzt, wenn nötig, auch dem christlichen, katholischen Kollektiv entgegen das: „Ich kann nicht anders.“ Darum sind und bleiben wir Protestanten. Aber wir sind es nur recht, wenn wir mit Gott, von Gott genötigt, auch Katholiken sind.

So verkündigen wir im Namen unseres Hoffens und Glaubens eine neue Stellung zum Katholizismus, die eine neue Stellung zu unsern katholischen Brüdern und Schwestern einschließt. Selbstverständlich auch, wenn es nötig ist, dies zu sagen, zu aller andern Art von Glauben und Gemeinschaft, die von den unsrigen abweichen. Es gilt von unserer Stellung zu ihnen — *mutatis mutandis* — alles Gesagte. Nur denken wir jetzt vor allem an die Aufhebung der *konfessionellen* Enge. Wir treten damit aus einem Gefängnis in Sonne und Freiheit hinaus. Es ist etwas Großes, Belösendes, Beglückendes, daß wir das dürfen — daß wir es dürfen nicht im Namen irgend einer Oberflächlichkeit, einer bloßen Verstandes-Aufklärung und relativistischen Toleranz, sondern gerade vom innersten Heiligtum unseres Glaubens und Hoffens her, unserer Stellung zu Gott und Christus her — vom Reiche und von der Nachfolge her.

Aber wie nun, wenn Katholizismus und Protestantismus je die eine Hälfte der Wahrheit bilden — um das etwas zu grobe Bild beizubehalten — dann gilt es wohl, diese beiden Hälften wieder zusammenzuführen, sie wieder zusammenzufügen zum einen Ring der Gotteswahrheit. Wie soll das geschehen?

Das Wort vom „Zusammenfügen“ könnte uns auf einen falschen Weg weisen, von dem ich doch meine, daß jeder von uns seine Falschheit einsehe. Wir könnten versuchen, die ganze Wahrheit Christi so zu gewinnen, daß wir, wie die Gelehrten sagen, *synkretistisch*, auf dem Wege der Mosaik, bald aus dem Protestantismus, bald aus dem Katholizismus eine Wahrheit holten, um so die ganze Wahrheit zu erlangen, wenigstens so, daß sie uns als solche befriedigte, oder daß wir es mit einer andern mechanischen Methode versuchten. Man sieht leicht ein, daß das nicht die rechte Methode ist. Die darf nicht mechanisch, sondern muß organisch sein. Und das heißt: *Die rechte Verbindung der protestantischen und der katholischen Wahrheit kann nur so gefunden werden, daß wir die Wahrheit Christi neu fassen, an der Quelle fassen, daß wir zu Christus zurück und mit Christus vorwärts gehen, daß wir, um unsere Losung wieder aufzunehmen, das Reich immer besser verstehen und die Nachfolge. Auf diesem Wege sind wir Protestanten ja zu der*

neuen Art gekommen, uns zum Katholizismus zu stellen, auf *diesem* Wege nur werden wir weiter kommen. Wir werden auch die gesuchte Einheit nicht dadurch finden, daß wir den Konfessionen die Spitze abbrechen, oder diese mit ökumenischem Wohlwollen umwickeln, daß wir liebevoll und tolerant alle Formen der Sache Christi, die sich für ihre Wahrheit ausgeben, in ihrer Art gelten lassen und zu Konzilien zusammenführen. Das mag einen Wert haben, aber es ist nicht *der* Weg. Der Weg zur Versöhnung ist nirgends eine pazifistische Liebe, welche der *Wahrheit* aus dem Wege geht, sondern gerade umgekehrt, die Wahrheit selbst, die rechtverstandene Wahrheit. Kein ökumenisches Machen, keine „Irenik“¹⁾ führt zu der neuen Einheit der Gemeinde Christi, sondern bloß die Erneuerung der Sache Christi aus der Wahrheit.

Das alles gilt selbstverständlich auch vom Katholizismus und bedeutet freilich einen kühnen Ausblick, aber nicht einen allzukühnen. Wir können mit Gott (also ohne Schwärmerei und Dichtung des Kopfes und Herzens) immer nur zu wenig, nie zuviel glauben und hoffen. Im Lichte der Wahrheit des Reiches, wie es uns vor allem auch die Bibel spendet, werden wir sowohl die katholische als die protestantische Wahrheit prüfen, annehmen, verwerfen — je nachdem — und ihre Einheit finden. Schon leuchtet sie für den, der sehen kann, auf — über den Gipfeln. Es ist vieles im Werden und Kommen!

Dazu ein Zweites! Wenn wir nun, diesem Rat und Glauben folgend — diesem Ruf und Gebot des lebendigen Gottes und seines Christus! —, zugleich protestantisch und katholisch sind (in dem Sinne, wie es dargestellt worden ist), sollen wir Protestanten dann unsern Protestantismus oder die katholischen Brüder ihren Katholizismus aufgeben? Die Antwort ist eigentlich schon in der Frage gegeben: *Wir bleiben ja protestantisch, so gut wie wir katholisch werden.*

Aber ich will mich wieder verständlicher ausdrücken, wenn auch wieder paradox: *Wir kommen am besten zusammen, wenn wir bleiben wo wir sind.* Ich meine das so: Wie wir die neue Einheit nicht dadurch finden, daß wir die katholische und die protestantische Wahrheit *vermischen*, sondern dadurch, daß wir zu der *einen* Wahrheit vordringen, welche diese beiden Wahrheiten organisch umfaßt und in sich befaßt, so sollen wir im Suchen dieser Wahrheit von der Stelle ausgehen, auf der wir, sicher nicht ohne Gottes Willen, stehen. Ich meine, wie immer in solchen Fällen: *normalerweise!* Es gibt ja immer Ausnahmen. Sind wir auf den protestantischen Boden gestellt, so bleiben wir, wenn nichts uns zu anderem zwingt, Protestanten, insofern als wir uns der Bewegung der Reformation anschließen, wenn auch in Freiheit. Wir graben in diesem Boden nach der tieferen, völligeren Wahrheit. Wir lösen den Protestantismus nicht auf, sondern erfüllen ihn. Wir halten die Freiheit des

¹⁾ „Irenik“ = Friedenslehre, hieß früher eine besondere theologische Wissenschaft.

Christenmenschen und, im rechten Sinne, auch die Rechtfertigung durch den Glauben allein fest. Aber von hier aus dringen wir, die Wahrheit vom Reich und der Nachfolge in Kopf, Herz und Gewissen, weiter vor zu jener Wahrheit, die der Katholizismus auf seine Weise bewahrt, sie aber neu fassend, neu erfassend. Und kein anderer kann der Weg der Katholiken sein. Nicht unklare, durch bloße Gefühlswallung, vielleicht gar Sentimentalität bewirkte Vermischung, sondern Zusammenkommen in Gott, in Christus, in ihrer Wahrheit, nicht in der Verschwommenheit, sondern in der Bestimmtheit und Klarheit.

Ja, ich sage noch mehr: Es mag sein, daß wir auf diesem Wege, der uns zunächst von der konfessionellen und historischen Gebundenheit an den Protestantismus (und Katholizismus!) befreit, dazu kommen, in Freiheit erst recht den Sinn, die Größe, die ewige Bedeutung der Reformation (oder der katholischen Kirche) zu erkennen. Aber dann in Freiheit vorwärts — in ihrem Sinn —, gegen, aber auch *mit* Zwingli, Calvin, und vielleicht sogar, in einigen Stücken, mit Luther, wenn auch nicht *nur* mit ihnen! Und noch mehr: auf diesem Boden ist auch *Kampf* nicht ausgeschlossen. Wie es denn kein Suchen der Wahrheit gibt ohne Kampf. Aber es ist dann nicht mehr „Kulturkampf“, es ist, um an uns Protestanten zu denken, nicht Befehdung und Verurteilung des Katholizismus vom Boden einer vermeintlichen Aufklärung, einer vermeintlichen Vernunft und Wissenschaft, eines vermeintlichen Liberalismus aus, sondern ein Kampf für die Wahrheit, ein Kampf um die Wahrheit auf dem Boden eines neuen Verständnisses für die Wahrheit, die der Katholizismus selbst vertreten will oder soll. Wir werden gerade vom Reich und der Nachfolge aus als Protestanten, die doch auch Katholiken sind, gegen die Entartung der Sache Christi oder gar den Verrat an ihr, die sowohl im Katholizismus als im Protestantismus stets wieder vorkommen, mit aller Leidenschaft auftreten. Wir werden eine vatikanische Politik, die zuschaut, wie am 12. Februar auf die Arbeiter geschossen wird und sich darüber sogar freut, die zuschaut, wie Abessinien, Spanien, sogar treu katholische Länder wie das Baskenland, vergiftet und erwürgt werden, die, wo irgendwie ihre Machtinteressen im Spiel sind, sich mit dem antichristlichen Faschismus, der Christus durch Cäsar verdrängt, verbündet und mit dem Nationalsozialismus, der das Kreuz Jesu in ein Hakenkreuz verwandelt, verbünden möchte, wenn es irgend ginge, um so stärker unsere Stimme erheben, als wir wissen, daß die Kirche damit nicht nur Christus, sondern auch sich selbst verrät. Daran hat es bisher nicht gefehlt und wird es weiterhin nicht fehlen. Wir werden einem Katholizismus der bloßen *Machtkonjunktur* mit einem Schwerte entgegenzutreten, das um so schärfer schneidet, als es — aus der Rüstkammer des echten Katholizismus geholt ist. Aber das alles wird Kampf um Christus und sein Reich sein, nicht „Kulturkampf“. Der „Kulturkampf“, der *konfessionelle* Kampf, ist zu oft eine Ablenkung vom Suchen der Wahrheit, ist zu oft eine Sache des konfessionellen Philister-

tums, ist zu oft eine Verhüllung religiöser Leere. Nein, unser Kampf sei immer zugleich ein Anpochen bei der katholischen Wahrheit, daß sie erwache.

Weil wir an sie glauben. Und weil wir auf das Reich warten. Und weil wir — mit Gott — nie zu viel glauben und hoffen. Und es ist uns hohe Freude, daß wir vom konfessionellen Boden weg auf *diesen* Boden treten und in den Katholiken (wie auch den Vertretern anderer Formen der Sache Christi) „längst verlorne Brüder“ wiederfinden dürfen.

Leonhard Ragaz.

Unser Sozialismus, IV.

(Schluß.)

Ein Sozialismus, der sich zu den geistigen Wurzeln seines Seins zurückgefunden hat, dessen Werk die Selbstverwirklichung seiner Seele und dessen Ziel Sicherung des Menschseins für alle ist, wird den Kampf aufnehmen können gegen alle Neutralisierung und Formalisierung des Bildungswesens und wird für die sozialistischen Bildungsgemeinschaften kämpfen. Dieser Art sozialistischer Schule und sozialistischer Bildungs-Gemeinschaft gegenüber würde das Verlangen nach einem konfessionellen Bildungswesen sein sittliches Recht verlieren, weil dann das sozialistische Bildungswesen im tiefsten und wahrsten Sinne des Wortes von allgemein-menschheitlichen Postulaten bestimmt wäre und in seiner Bildungsmethode und in seinem Bildungsziel alles mit einschließen würde, was vom natürlichen Sittengesetz an die Bildungsarbeit als Forderung gestellt werden kann. Es würden dann von diesem neuen Bildungswesen aus Elemente der Verbindung und der Einheit in das Volk einströmen. Die spezielle religiöse Unterweisung und die Pflege des religiösen Gemeinschaftslebens der Jugend würde wieder ihren — allein dem Sinne der Sache entsprechenden — freiwilligen Charakter bekommen und an den allein hiefür in Betracht kommenden Ort verwiesen werden, nämlich an die religiösen Gemeinden selbst.

Was das Verhältnis zwischen Sozialismus und *Religion* bzw. *Kirchentum* anbelangt, so gilt auch hier, daß er nicht durch Dekret und staatliches Recht, sondern nur durch Freisetzung geistig-schöpferischer Kräfte überwinden kann, was sich seiner Aufgabe hemmend in den Weg stellt. Die autokratischen Herrschaftsformen des Kirchentums können durch staatliches Recht aufgehoben oder es kann dadurch ihre Wirksamkeit auf das politische Gebiet verhindert werden. Durch die Trennung von Kirche und Staat kann die politische Seite dieses Problems erledigt werden. Aber das Kirchentum selbst, die Religion als Ideologie der herrschenden Klasse, das Christentum, soweit es nur mehr eine erstarrte, das Wesen selbst einschränkende und abtötende,

„Die Lichte in der Finsternis. Da die Lichte der beiden beharrlichen Abrüstungstheologen Ragaz und Trautvetter ohne unsere Schuld am Tage nicht mehr gesehen werden können, ist es verständlich, daß die Herren das Bedürfnis hatten, sie in der Nacht der Verdunkelung anzuzünden, wenn ringsherum alles finster ist. Bedenklich aber ist es, daß Leute bei uns eine Rolle spielen wollen, welche sich wie unverständige Kinder verhalten, denen ein Strich durch die Rechnung gegangen ist. Oder glauben etwa die Herren Ragaz und Trautvetter, daß wir deshalb von einem Krieg verschont bleiben würden, weil sie sich bei sich selber darüber einig geworden sind, daß ein Krieg eine üble Sache sei?“

Der traurige Lausbube, der dies geschrieben hat (es wird der verantwortliche Redakteur sein, ein *Alfred Lafont* aus Uzwil in St. Gallen), nennt sich „liberal“. „Liberal“ sein hieß einst, Achtung haben vor der freien Ueberzeugung eines Menschen. Dieser „Jungliberale“ hat aber offenbar eine andere Auffassung von Liberalismus. Für ihn besteht dieser offenbar darin, daß man da, wo solche Ueberzeugung auftritt, und zwar nicht bloß in Worten, sie mit Schmutz bewirft, indem man an ihre Stelle die niedrigsten Motive schiebt. Offenbar hat dieser Mann noch nie seinem Gewissen gehorcht, wo es nicht ganz leicht war, sonst hätte er mehr Achtung vor solchem Gehorsam.

II. Und nun vergleiche man damit folgendes Dokument:

„Zürich, 2. Dezember.

Sehr geehrter Herr Professor!

Wie wir aus der Tagespresse vernommen haben, gehörten Sie anlässlich der letzten Verdunkelungsübung zu den drei Rufern in der Wüste, welche allen materiellen und geistigen Kriegsvorbereitungen zum Trotz ihren unerfütterlichen Friedenswillen zum Ausdruck brachten.

Ihre unerfrockene Handlungsweise, allein gegen die erdrückende Mehrheit derer, die sich von den Ereignissen treiben lassen, zu stehen, nötigt uns Anerkennung und Bewunderung ab. Sie erscheint uns als eine äußerst mutige Tat, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Möge sie ein starkes Echo gefunden und vor allem diejenigen Friedensfreunde, welche ihre Sache bereits verloren glauben, wieder aufgerüttelt haben!

In diesem Sinne entbieten wir Ihnen die herzlichsten Kampfesgrüße!

Jungsozialistische Gruppe.

PS. Der Beschluß zu vorstehender Sympathieadresse wurde an einem unserer Gruppenabende einstimmig gefaßt.“

Welch ein Unterschied in Geist und Gesinnung zwischen diesen beiden Aeußerungen! Und nun bedenke man: Das Eine sagt der Vertreter von Bourgeoisföhnen und Akademikern, das andere sagen junge sozialistische Arbeiter. Wo ist die Freiheit und die Kultur, dazu *wirklicher* Liberalismus und *wirkliche* Jugend, und wo die traurigste Roheit des Geistes und Gemütes, verbunden mit völligem Unglauben an das Gute im Menschen, völliger Abwesenheit der Achtung vor fremder Persönlichkeit?

Verdankung.

Zum Andenken an *Hedwig Bommer*, Güttingen, statt einer Kranzspende, erhalten 25 Franken für zwei Gratisabonnemente der „Neuen Wege“. Herzlich dankend *Clara Ragaz*.

Berichtigungen.

Im Novemberheft muß es auf S. 451, Z. 12 von oben, heißen: „die andere Hälfte“ (statt: „die eine“); S. 453, Z. 15 von unten, „alles“ (statt „es“); S. 454, Z. 20 von oben, „Erlösendes“ (statt „Belösendes“).

Ismet Pascha ist jetzt nicht mehr Außenminister, sondern Premierminister gewesen, *Sandler* umgekehrt.